

Prof. Dr. Mathias Groß, Werner Hülsbusch

Weblogs und Wikis – eine neue Medienrevolution?

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre begann eine dramatische Kommerzialisierung des Internets, die zugleich aber auch Gegenkräfte mobilisiert hat. Heute ermöglichen vor allem Weblogs und Wikis eine erneute Metamorphose: Seiteninhalte können damit einfach kommentiert oder sogar editiert werden – direkt auf der Seite, ohne Download-Bearbeiten-Upload-Szenarien und (fast) ohne HTML-Kenntnisse.

Nach seiner zunächst militärisch, dann wissenschaftlich geprägten Entstehungsgeschichte war die Expansion des Internets von einem unvergleichlichen Optimismus begleitet. Im World Wide Web waren bis Mitte der 90er Jahre die Inhalte meist frei verfügbar und die Nutzer lernten schnell: Informationen aus dem Web zu holen, wurde mit dem Aufkommen der Browser ein einfacher Vorgang. Aber Tim Berners-Lees Traum war nicht der Webbrowser, wie man ihn heute kennt, sondern eine Mischung aus Viewer und Editor. Diesen Traum der frühen

Internet-Visionäre haben die Browser bis heute nicht eingelöst: Informationen ins Web einzustellen, ist ungleich schwieriger. Egal, ob man HTML per Texteditor schrieb, relativ aufwendig zu erlernende WYSIWYG-Editoren oder ein Content-Management-System (CMS) einsetzte – die Trennung zwischen Viewer und Editor blieb stets gewahrt. Heute ist sie mit Weblogs und Wikis erstmals aufgehoben: Die ehemals starren Grenzen zwischen fertigen Medienprodukten, zwischen Autoren und Usern, zwischen Schreiben und Lesen verwischen damit zusehends. Doch der Reihe nach...

Weblogs: Publizieren für Jedermann

Im Wesentlichen ist ein Weblog (oder kurz: Blog) eine Website, die sich aus mehreren Einträgen zusammensetzt, umgekehrt chronologisch sortiert und mit einem Zeitstempel versehen ist, mehr oder weniger regelmäßig aktualisiert wird und sich um vom Autor selektierte und kommentierte Hyperlinks zu Quellen

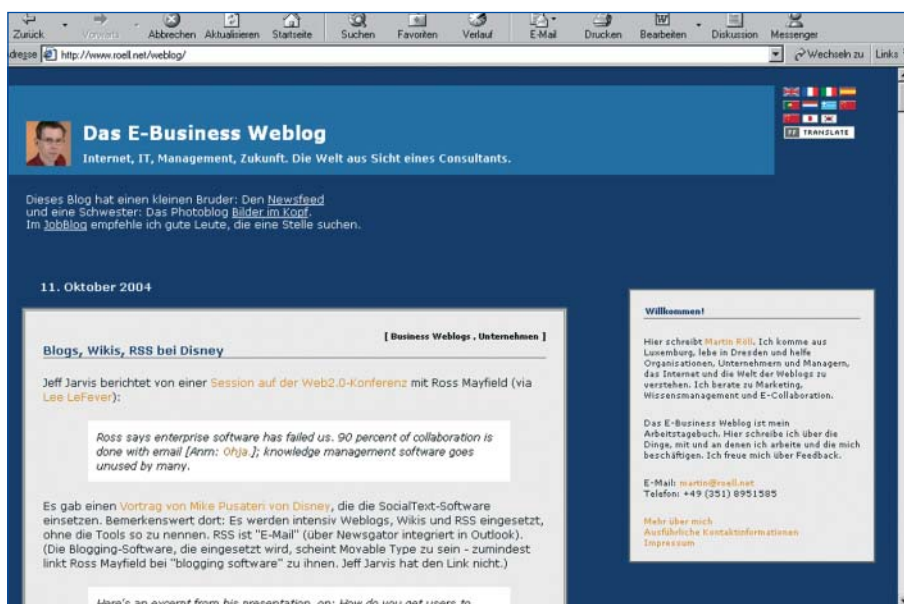
Kurz gefasst:

- Gegenwärtig revolutionieren neue Web-Anwendungen die Internet-Kultur: In Weblogs und Wikis werden die User zu aktiven Produzenten statt zu passiven Konsumenten von Medienprodukten.
- Mit dem leichten Einstellen und Kommentieren von Web-Inhalten (Weblogs) und der Möglichkeit, sie zu editieren (Wikis), entstehen selbstgesteuerte Communities, in denen Publizieren zu einem kollektiven, kollaborativen Akt wird.
- Dieser Artikel beschreibt, was das grundlegend Neue an Weblogs und Wikis ist und inwiefern sie die Medienkultur des Internets verändern und bereichern.

außerhalb des Blogs rankt. In einem typischen Weblog hält ein Autor seine Surf-touren durch das Internet fest, indem er zu besuchten Seiten einen Eintrag schreibt. Das Setzen von Links auf andere Autoren oder Inhalte ist integraler Teil eines Blogs. Die meisten Weblogs haben auch eine Kommentarfunktion, die es den Lesern ermöglicht, einen Eintrag zu kommentieren und mit dem Autor oder anderen Lesern zu diskutieren – so bildet sich eine untereinander stark vernetzte, halböffentliche Blogosphäre [1].

Weblogs werden als Medienereignis frühestens seit 1999, in Deutschland seit 2000 wahrgenommen. Mit dem stetigen Wachsen der Weblog-Welt nimmt auch die Vielfalt unterschiedlicher Formen von Blogs zu. So gibt es eine Unmenge persönlicher Online-Tagebücher, die nur als Weblog geführt werden, um die einfach zu bedienende Technik zu nutzen. Weblogs zeichnen sich daher oft durch einen persönlichen, augenblicksbezogenen, authentischen und informellen Schreibstil aus – Ausgewogenheit oder Political Correctness sind nicht gerade ihre Stärken [2]. Aber es gibt auch Fach-Blogs zu den unterschiedlichsten Themen, Photo Blogs, Knowledge Blogs (Klogs), Law Blogs (Blawgs), Mobile Blogs (Moblogs) usw.

Charakteristisch für Weblog-Software ist, dass sie es auch einem relativ unbe-



Seite aus einem Weblog zum Thema E-Business

darften Nutzer mit rudimentären HTML-Kenntnissen ermöglicht, Webseiten zu publizieren und im Rahmen einer quasi personenbezogenen Community die Kontrolle über seinen Beitrag zu behalten. Aufgrund dieser Eigenschaften werden Weblog-Tools wie Blogger oder Manila (gehostet), Movable Type (serverbasiert) oder Radio UserLand (desktopbasiert) auch als Personal-Publishing-Systeme bezeichnet. Weblogs bieten sich als Publikationsmedien für Jedermann an, wobei die Publikation zur Konversation und letztlich zur Community mutieren kann.

RSS: Der Nachrichtendienst der Blog-Welt

Weblog-Tools basieren wie die größeren CMS heute meist auf XML, d.h. zumindest potenziell liegen die Inhalte als reine Nutzdaten ohne den Ballast von Layout-Informationen vor. Dies ermöglicht es erst, die Inhalte von anderen Clients und Applikationen plattform- und sprachenunabhängig abgreifen zu kön-

nen. Das heute bekannteste Beispiel zur Wiederverwendung dieser XML-Daten ist RSS, ein Dateiformat für den XML-basierten Austausch von Nachrichten aller Art. Die Geburtsstunde lässt sich vielleicht auf 1997 datieren, es fristete aber lange ein Nischendasein. In der Folgezeit hat das Kürzel nicht nur verschiedene Auslegungen erfahren – von „Rich Site Summary“ oder „RDF Site Summary“ bis zu „Really Simple Syndication“. Es gibt mittlerweile auch verschiedene technische Spezifikationen; die wichtigsten sind RSS 0.91, 1.0 und 2.0 sowie der noch in Entwicklung befindliche Nachfolgestandard Atom.

Trotz der verschiedenen Auslegungen geht es bei RSS-Formaten immer darum, Informationen regelmäßig aktualisierter Websites (meist handelt es sich um Blogs oder um Seiten von Nachrichtenagenturen, Aktiensites, Wetterdiensten o.ä.) strukturiert abzuliegen und sie für die automatisierte Verarbeitung durch RSS-Leseprogramme bereitzustellen. Das Vorhandensein eines RSS-Newsfeeds wird gewöhnlich

durch einen orangenen Button mit der Aufschrift „XML“ oder „RSS“ auf der Website gekennzeichnet. Mit Hilfe von so genannten RSS-Aggregatoren oder FeedReadern lassen sich dann neue Einträge vieler Quellen verfolgen.

Eine RSS-Datei enthält im Normalfall nicht den kompletten Content einer Site, sondern eine strukturierte Liste von Überschriften, Teasern oder Abstracts mit Verlinkungen auf ihr HTML-Pendant (also die Web-Seiten der Urheber), welche den Nutzer darüber informieren, dass sich Inhalte auf den abonnierten Seiten geändert haben. Durch die Möglichkeit, fremde, einfach auszuwählende RSS-Feeds zu abonnieren, bekommt der User die Neuheiten seiner favorisierten Informationskanäle im Web also automatisch geliefert (Push-Prinzip) und muss nicht mühsam durch sämtliche ihn interessierenden Web-Angebote surfen (Pull-Prinzip), um an neue und relevante Informationen zu kommen.

Der Nutzen von RSS steigt mit der Anzahl verfügbarer Quellen und so hat



Ausgewählte Weblog-Nachricht in einem RSS-Reader

sich RSS gerade durch die stark ansteigende Zahl von Weblogs zu einem weit verbreiteten Standard entwickelt. Weblogs und RSS gehören also meist zusammen: Weblogs, die keine RSS-Newsfeeds bereitstellen, laufen Gefahr, den Aufmerksamkeitstod zu sterben – RSS wird zum Nachrichtendienst der Blogosphäre. So avancierte RSS im Schlepptau der Weblogs zu dem Syndication-Format des Internets. Ende 2003 erkannten auch die großen Nachrichtenmagazine wie Spiegel, Stern oder Zeit die Bedeutung und bieten seitdem RSS-Feeds an.

RSS-Reader zeichnen sich durch unterschiedliche Funktionalitäten aus (Kompatibilität mit diversen RSS-Varianten, Such-, Filter-, Darstellungsoptionen, Volltextsuche u.ä.). Sie sind separat zu installieren, sind teilweise aber auch schon in Personal-Information-Management-, E-Mail- oder Browser-Programmen (z.B. Opera ab Version 7.5) eingebaut oder integrierbar (z.B. NewsGator als Plug-in für Outlook).

Wikis: Schreiben als offener, kollektiver Prozess

Wikis gelten in Insiderkreisen als der große Bruder der bis dato populäreren

Weblogs. Ward Cunningham prägte um 1995 den Begriff WikiWikiWeb. Der zunächst befremdlich klingende Ausdruck „Wiki Wiki“ stammt aus dem Hawaiischen und bedeutet schlicht „schnell“. Der Name ist Programm: Schnell soll es gehen, selbst Seiten für das Web herzustellen, auch ohne umfangreiche HTML-Kenntnisse – und kollaborativ von allen interessierten Usern.

Ein WikiWikiWeb (kurz: Wiki) ist ein asynchrones webbasiertes Kommunikationssystem: Im Unterschied zu einem Forum, Chat oder einer Newsgroup sind Wikis nicht an eine feste Struktur (wie Threads) gebunden, im Unterschied zu Weblogs fehlt die zeitliche Sortierung. Man kann sie auch als ein offenes, kooperatives Autorensystem für Web-Seiten bezeichnen. Doch sind Wikis wiederum keine echten CMS, denn sie bieten üblicherweise kein ausgefeiltes Rollensystem, keine mehrstufige Rechteverwaltung und keine Möglichkeit, einen Workflow zu definieren.

Wikis sehen zunächst wie ganz normale, wenn auch eher nüchterne, textorientierte Websites aus. Eine Besonderheit besteht darin, dass ihre Seiten im Regelfall von allen Benutzern bearbeitet werden können. Damit bilden sie

gewissermaßen die Antithese zu aufwendig erstellten, medienreichen und vom Rezipienten nicht bearbeitbaren, in sich geschlossenen Medienprodukten. Bei Wikis hat der User die Freiheit, den vorhandenen Inhalt zu korrigieren, zu ändern – oder sogar zu löschen! Wikis stellen also ein Gruppenprodukt mehrerer Autoren dar; der Content wird kollektiv zusammengetragen und ist in der Regel nicht einzelnen Personen zuzuordnen. Das Werk des individuellen Autors verschwindet zugunsten einer kollektiven Autorschaft. Damit sind Wikis Autoren-, Diskussions- und Kollaborationswerkzeuge nach einem quasi basisdemokratischen Verständnis.

Wie geht das praktisch? Ganz einfach: Auf jeder Seite findet sich ein Bearbeiten-Link, der den Quelltext der Seite als editierbares Formularfeld im Browser öffnet und der allgemeinen Bearbeitung zugänglich macht. Die meisten Wikis verwenden eine Abstraktion von HTML, in welcher der User beispielsweise einfach ein Sternchen am Anfang einer Zeile setzt, um eine Listenformatierung zu erzeugen. Eine weitere Besonderheit: Strukturen entstehen auf einfache Weise bottom-up durch Verlinkung. Allerdings ist die Wiki-Community in der Frage der zu verwendenden Link-Syntax gespalten. Zunächst setzten praktisch alle Wikis auf die von Cunningham eingeführte Linkform des CamelCase (so genannt wegen der Großbuchstaben, die wie Kamelbuckel hervorstehen); für Wikipedia wurde alternativ die Free-Link-Syntax entworfen, in der Autoren interne Links über doppelte eckige Klammern setzen. Auf Seiten in anderen Wikis wird mit so genannten Inter-Wiki-Links verwiesen. Weitere wichtige Funktionen, die sich in fast allen Wikis finden, sind das Änderungsprotokoll, Backlinks (Liste von Verweisen auf eine Seite) sowie die Versionshistorie einzelner Seiten. Einige Wikis erlauben das Anlegen von Unterseiten, andere die Einbindung von Plug-ins z.B. zur Erstellung einfacher Grafiken. [3]

Es gibt eine Unzahl von Wiki-Implementierungen – insgesamt allein über 100 verschiedene Engines zum Betrieb eines Wikis; die meisten sind Open-Source-Software. Darüber hinaus sind keine zusätzlichen Anwendungen nötig, die Bedienung geschieht wie beschrieben

auf einfachste Weise im Browser. Diese Einfachheit macht sicher einen großen Teil des Erfolgspotenzials aus. Mittlerweile gibt es Wikis für jedes nur erdenkliche Thema; am bekanntesten ist sicher die freie Online-Enzyklopädie Wikipedia.

Welches System für welche Art von Community?

Jede Online-Community benötigt eine technische Infrastruktur für die Kommunikation: Software für Chats, Foren, Mailing-Listen (ML), Bulletin-Board-Systeme (BBS), Weblogs oder Wikis. Solche Software gibt es in vielen Varianten zu kaufen oder zu mieten, teilweise kostenfrei als Open Source.

Helmut Leitner beschreibt eindrücklich, wie jedes der genannten Tools seinen spezifischen Rhythmus hat und seine typischen Erzeugnisse hervorbringt – ja, der Umgang damit seine typischen Erlebnisse. Und jedes System hat natürlich seine bevorzugten Anwendungsformen und seine begeisterten Anhänger. „Wer ein System auswählt, sollte sich überlegen, welche Art von Teilnehmer er ansprechen möchte, welche Erlebnisse er vermitteln will und welche Inhalte in der Community entstehen sollen: Genügen Erlebnisse bzw. persönliche Kontakte (Chat), geht es um Projektkommunikation (ML, Wiki), Diskussionen und Fragebeantwortung (Foren), Unterstützung für Kunden im weitesten Sinn (Foren, Wiki), universellere Diskursgemeinschaften (BBS, Wiki), um die Produktion von Nachrichten (Blogs) oder Artikeln (Wiki), um Communities (ML, BBS, Wiki) oder Content (Wiki)?“ [4]

Die Palette ist also reichhaltig, die richtige Auswahl nicht immer eindeutig, oft allerdings nicht allzu schwierig. Mit Kombinationen vieler verschiedener Systeme sollte man vorsichtig umgehen, denn Benutzer folgen gerne ihren Gewohnheiten.

Lenkungsparameter für den Wissensaufbau

Verschiedene Theorien (wie die Media-Richness- und die Media-Synchronicity-Theorie) versuchen den Zusammen-

hang zwischen den Erfordernissen der computergestützten Gruppenarbeit und der Medienwahl aufzuheben, führen aber nicht umstandslos zu brauchbaren Ergebnissen. Wir wollen hier nur einen Punkt herausgreifen: die für Gruppenprozesse wesentlichen Lenkungsparameter. Denn inwieweit die kognitiven Prozesse einer Gruppe durch Medien beeinflusst werden, hängt nicht nur von den Inhalten und deren Darstellung, sondern in hohem Maße von ihrer Lenkbarkeit ab [5].

Eine Dimension der Lenkungsparameter fragt nach der Synchronität der Informationsflüsse. Asynchrone Kommunikationsmittel bieten im Bereich des kollektiven Wissensaufbaus gegenüber synchronen dann deutliche Vorteile, wenn die Intensität der Kommunikation niedrig ist, die Austauschprozesse von längerer Dauer sind, Überarbeitbarkeit gefordert ist und viele Personen beteiligt sind. Zu den asynchronen Kommunikationsmitteln zählen bekanntlich E-Mail, Mailinglisten, Foren, Newsgroups, BBS – aber auch Weblogs und Wikis werden ihnen zugeordnet.

Eine weitere Dimension der Lenkungsparameter wird durch die Eckpunkte Holschuld und Bringschuld begrenzt – zu neudeutsch: Pull- oder Push-Paradigma. Im Pull-Verfahren bemüht sich der Empfänger mittels Recherche selbst um die Information, welche der Sender

kategorisiert, verschlagwortet oder strukturiert und deponiert hat. Im Push-Verfahren ist der Sender mit allen erdenklichen Mitteln bemüht, die Nachricht so nahe wie möglich an die gewünschten Empfänger zu bringen. Die Information wird hier ohne konkrete Anforderung zugestellt – was allerdings nicht zu Spam mutieren sollte.

Beide Prinzipien haben ihren Sinn und ihre spezifischen Vor- und Nachteile. Jedes Medium findet hier seinen eigenen Kompromiss, in dem meist sowohl Push- als auch Pull-Elemente vorkommen und oft ineinander verwoben sind, ja: ständig oszillieren. Es hat den Anschein, dass neue Formen von Groupware, wie z.B. Weblogs in Kombination mit RSS, sich unter anderem dadurch auszeichnen, dass sie feinsinnige Kombinationen aus Pull und Push zulassen.

Die Grenzen von Rezeption und Produktion verschwimmen

Man kann diesen Gedanken noch weiterführen: Es geht nicht nur um die oszillierenden Lenkungsparameter Pull und Push. In gewisser Weise stellen Weblogs und Wikis eine gänzlich neue Form oszillierender Medien dar, die das Ineinanderübergehen von Rezeption und Produktion als neue Kulturtechnik erfordern. Christian Eigner formuliert diese spannenden Gedanken in einem



Der Eintrag „Wiki“ in der Online-Enzyklopädie Wikipedia, hier im Bearbeiten-Fenster

Essay [6], aus dem wir hier einige wenige Sätze zitieren wollen.

Eigner argumentiert – ausgehend vom Scheitern der Bertelsmann-Strategie unter Middelhoff –, dass die Verantwortlichen hier (wie andere Verleger mit ihren Online-Aktivitäten auch) „von einer falschen Grundannahme ausgegangen sind. Nämlich von der, dass es im Netz um die Schaffung von Medienprodukten geht.“ Verlage waren es aus dem Print-Geschäft gewohnt, runde, konsistente Medienprodukte anzubieten. Und dies versuchten sie auch im Internet – wobei das Hypertext-Prinzip verkümmerte, indem kaum mehr Links nach außen angeboten wurden. So entstanden geschlossene, handliche und handelbare Medienprodukte. Steht das aber nicht im Widerspruch zur grundlegenden Struktur des Internets? Die aktuelle Erfolgsstory der Weblogs und Wikis legt dies zumindest nahe.

Der Schlüssel liegt für Eigner in einer produktiveren Anwendung des Hypertext-Prinzips: Weblog-Einträge seien „wohl die erste Textform, die tatsächlich keinen Rand mehr hat. (...) ‚Texte‘ entstehen so, die unbegrenzt sind, die folglich kein ‚Außen‘ und ‚Innen‘ mehr kennen, die sich dauernd öffnen (‚folge dem Link, sonst kannst du mich nicht verstehen‘) und wieder verschließen (‚folge ihm noch nicht, lies einmal hier zu Ende‘), die mit einer Heftigkeit zwischen diesen beiden Polen (offen – geschlossen) oszillieren“. Diese oszillierenden Medien erfordern wiederum eine ebenso oszillierende Rezeptions-Produktions-Bewegung. Denn den Bloggern „geht es nicht um die Produktion von Artikeln und Ähnlichem. Vielmehr ist ihr Schreiben ein Fortsetzen ihrer Lesebewegung. Wie auch die Umkehrung gilt, das heißt, das Lesen ist eine Fortsetzung ihrer Schreibbewegung.“ Lesen – Schreiben – Lesen – Schreiben – Lesen, wie es Eigner sinnfällig beschreibt, als neue Kulturtechnik. Für die typische Rezeptions-Produktions-Bewegung von Wikis gilt offensichtlich ähnliches.

Ist die Zeit der geschlossenen Inselmedien angesichts der aufkommenden Oszillationsmedien damit abgelaufen? Nein, dies meint auch Eigner: „Immerhin würden die Weblogs nicht existieren, wenn es nicht die unzähligen insel-

artigen Medienprodukte gäbe, die täglich neue Massen an Content produzieren: Hier wird die Basis für all die Links und Kommentare gelegt, auf die sich Blogger immer wieder beziehen.“ Die Internet-Medienkultur der Zukunft dürfte deshalb wohl „so aussehen, dass auf der einen Seite die Inselmedien, die Primärquellenanbieter, stehen, und auf der anderen die Oszillationsmedien der Multiplikatoren, wie sie Weblogs nun einmal darstellen.“

Fazit:

Weblogs und Wikis sind eine große Bereicherung und etwas qualitativ Neues – auch wenn diese oszillierenden Medien die in sich geschlossenen Inselmedien nicht ersetzen werden, genauso wenig wie sie WYSIWYG-Editoren oder ausgefeilte Content- bzw. Learning-Management-Systeme ablösen werden. Auch wird RSS als Push-Technik die Logik des Netzes nicht umkehren. Und ebenso werden Weblogs und Wikis als Wissensmanagement-Tools von unten nicht die etablierten Systeme nach der Top-down-Philosophie überflüssig machen. Die soziale Rückeroberung des Netzes wird dem E-Business nicht den Garaus machen. In allen Fällen geht es nicht um Substitution, sondern um Ergänzung.

Ausblick:

Rezeption und Produktion, Wissensaufbau und Lernen als selbstgesteuerter, kollaborativer Akt – das macht Weblogs und Wikis natürlich insbesondere auch für Wissensmanagement, Unternehmenskommunikation und E-Learning interessant. In der Fortsetzung dieses Artikels in der nächsten Ausgabe erfahren Sie, welche neuartigen Möglichkeiten sich hier eröffnen.

Literatur:

- [1] Dünne, J.: Weblogs: Verdichtung durch Kommentar.
www.fu-berlin.de/phin/beiheft2/b2t04.htm.
- [2] Fugléwicz-Bren, M.: Weblog: Die öffentlichen Internet-Tagebücher der Blogger.
<http://blogtalk.net/press/weblogsdossier.pdf>.
- [3] Möller, E.: Tanz der Gehirne.
www.humanist.de/erik/tdg/.
- [4] Leitner, H.: Online-Community, „Hands On“!
In: Eigner, C. u.a.: Online-Communities, Weblogs und die soziale Rückeroberung des Netzes. Graz: Nausner & Nausner 2003.
- [5] Mittendorfer, H.: Kooperatives Publizieren.
www.verbundkolleg-berlin.de/Veranstaltungen-andere/Kollegiatentag03/mittendorfer_Beitrags.pdf.
- [6] Eigner, C.: Wenn Medien zu oszillieren beginnen: (Dann macht es) BLOG!
www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/eigner_blog/eigner_blog.pdf.

Die Autoren:



Prof. Dr. Mathias Groß ist Professor für Multimedia-Informatik an der Fachhochschule Nordostniedersachsen in Lüneburg sowie Leiter des dortigen Instituts für Interaktive Medien GmbH.

gross@wissensmanagement.net



Werner Hülsbusch, Dipl.-Ing., Dipl.-Infwiss., ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem Forschungsprojekt des eLearning Academic Network Niedersachsen (ELAN) an der Fachhochschule Nordostniedersachsen in Lüneburg tätig.

huelsbusch@wissensmanagement.net